



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen

Hartung, Hugo

Berlin, [1896 - 1898]

Stiftskirche St. Georg In Limburg A. Lahn. Tafel 128, 129, 131, 132, 133,
134, 136.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

Form. Die Fenster sind in zwei Reihen übereinander geordnet, innen durch ein zierliches Gesims getrennt. Wahrscheinlich leitete den Architekten bei dieser Anordnung derselbe Gedanke wie jenen bei der Pfarrkirche zu Gelnhausen: er scheute die langen, schmalen Fenster, und zerlegte sie in zwei kürzere übereinander. Er bewältigte das Aeusserere, die Zweiteilung der Höhe nach, auf gleiche Weise, indem er der oberen Fensterreihe einen Umgang vorlegte. Während der untere Umgang auf einer Mauerverstärkung entsteht, wird der obere durch mehrfaches Vorkragen von Steinschichten gebildet. Mit Bogen über den oberen Fenstern erfolgte die Verstärkung der Mauer zur Aufnahme der Steinrinne. Die Strebe- pfeiler sind vortrefflich umrissen, sie behalten ihre Stärke, nur unterbrochen von kleinen Traufgesimsen, bis zur Höhe des Gewölbekämpfers, setzen dann energisch der Tiefe nach, nur wenig der Breite nach ab, um oben mittelst Kragsschicht wieder vorzurücken und die obere Schicht des Gesimses aufzunehmen. Die Wasserspeier entwachsen diesem Kopfe. Durch die Betonung der Horizontale ist die Wirkung dieser Architektur sehr gemessen, aber doch energisch. Die Westseite zeigt in der jetzigen Gestalt nicht mehr den ursprünglichen Plan. Die Türme waren niedriger gedacht, der nördliche deutet noch den ersten Plan an. Ueber den Fenstern des Glockenhauses drangen vier Giebel in die Steinpyramide; natürlich waren die Eckfialen samt dem Helm erheblich niedriger als jetzt. Der alte Plan wurde verlassen um den Türmen eine bedeutendere Höhe zu geben, das Glockenhaus wurde mit einem horizontalen Hauptgesimse

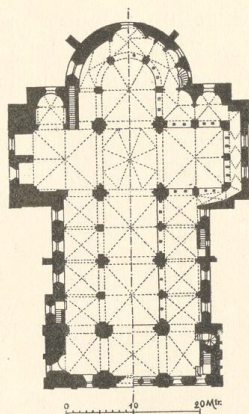
und Umgänge gekrönt. Diesem Abschnitt setzt sich die achtseitige Pyramide auf, von vier steilen Giebeln umgeben, deren dreiteilige Fenster das Helminnere beleuchten. Nach der wohl auch beim ersten Plane bestandenen Idee umzieht diesen Helm ein Umgang über den Spitzen der Giebel.

Der reicher gegliederte Giebel des Mittelschiffes, der zwischen den toten Geschossen der Türme sichtbar wird, trat in der Zeit der Spätgotik an die Stelle eines einfachen nur von einem Fenster durchbrochenen. Die Umgänge des Schiffes werden zum Teil wenigstens in der Westfassade sichtbar. Die Gewände des Hauptportals sind mit vor die schrägen Laibungen gestellten Säulchen ausgestattet, die abwechselnd mit Birnstäben reich gegliederte und mit natürlichem Blattwerk geschmückte Bogen tragen. Vor dem Thürsturz steht unter schönem Baldachin Maria mit dem Kinde, zu ihren Seiten zwei anbetende Engel; der Grund des Sturzes ist mit einem Wein- und einem Rosenstock bedeckt, deren Gezweig Vögel beleben. Das Portal war reich bemalt. Die herrlichen Bänder und Zierbeschläge hoben sich einstmal mit ihrer Vergoldung lebhaft von dem mit rot gefärbter Bekleidung versehenen Thürflügel ab. Auch sonst war die äussere Architektur farbig. Leicht rot waren die Flächen mit weissen Quaderfugen, dunkle Farben erhöhten die Wirkung der Kehlen. Das südliche Seitenportal verdient die gleiche Bewunderung wie das besprochene und stellt mit dem neuen vortrefflich ersonnenen und ausgeführten Thürbeschlag eine sehr vereinzelt dastehende Ausnahme einer guten Restaurierung dar.

STIFTSKIRCHE ST. GEORG IN LIMBURG A. LAHN.

Tafel 128, 129, 131, 132, 133, 134, 136.

Die gewölbte Pfeilerbasilika ist in Kreuzform angeordnet und mit Umgang um den halbrund geschlossenen Chor, kleinen Nebenchören, Emporen und Triforien ausgestattet. Sieben Türme vollenden den grossartig malerischen Eindruck des in Deutschland einzig dastehenden Werkes, welches mit allen seinen Gliedern wie aus einem Guss erscheint und durch die unvergleichlich vorteilhafte Lage wie kein anderes die prächtigste Wirkung ausübt. Meinem Gefühl nach fällt der steile Helm des Vierungsturms störend ins Gewicht, ich neige der Ansicht zu, dass der erste Plan eine weniger steile Dachneigung vorgesehen hatte. Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu erweisen, wä-



das Studium der jetzt bestehenden Helmkonstruktion von nöten. Auch wirkt der mangelnde Verputz der Aussenwände zum Nachteil des Ganzen. Man sollte diesen je eher je lieber wieder herstellen, damit die hässlichen bunten Flecken der verschiedenfarbigen Bruchsteine verschwinden und die reizvolle Architektur nicht störend beeinflussen. Man weiss von einer jüngstvergangenen Zeit zu erzählen, die den Flächenverputz romanischer und gotischer Werke als unstatthaft verabscheute und den reinen Materialbau auf das Schild hob. Das vertiefte Studium der mittelalterlichen

Werke hat diese Anschauung als irrig erwiesen. Es wäre Pflicht, die Fehler solcher Restaurationen zu verbessern.

Die Tafeln 134 und 136 geben eine Vorstellung von der Innenarchitektur; erstere mit besonderer Hervorhebung der Einzelheiten. Die sechsteiligen Gewölbe des Mittelschiffs sind mit Rippen ausgestattet; die Teilrippen zeigen wie die Schildbogen Stelzung, haben also einen anderen Radius als die Gurte. Die Westseite (Tafel 132) ist in romanischer Art in niederen Geschossen aufgebaut mit reichlicher Verwendung von Blenden sehr mannigfaltiger Gestaltung. Ein grosses, schön gezeichnetes Rosettenfenster füllt die West-Schildbogenwand des Mittelschiffs, eine bei uns ungewöhnliche Erscheinung. Die Giebel der Rhombendächer und die beiden Obergeschosse der Türme haben

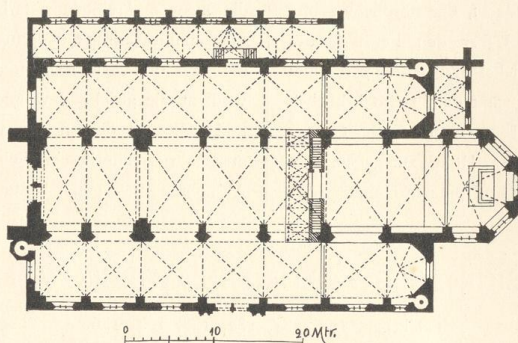
verschiedenartige Ausbildung erfahren. Diese Architekturen sind das Trefflichste, was die rheinische Schule geleistet hat. Einen ebenso prächtigen Anblick gewährt die Giebelseite des Querschiffs (Tafel 131) und des Langhauses. Bei letzterem sind die einfachen Fenster des Mittelschiffs hinter je drei Blenden gelegt, die so tief sind, dass ein bequemer Umgang entsteht. Dieselbe Anordnung zeigt sich an der Fassade des Querschiffs, dessen Ecken mit quadratischen Türmchen belastet sind, die den stark durchbrochenen Giebel begleiten. Das schöne Portal der Westseite (Tafel 133) ist durch die modernen Thürflügel und deren Beschläge verunziert.

STIFTSKIRCHE LIEBFRAUEN IN OBER-WESEL.

Tafel 44 und 45.

Bei diesem Werk, einer gewölbten dreischiffigen Basilika, hat wahrscheinlich der Mangel an geeigneten Werksteinen und die vorwiegende Verwendung von Bruchsteinen dazu geführt, die Strebe Pfeiler nach innen zu ziehen. Die Widerlager werden durch stark vor-

springende rechteckige Vorlagen an den sechseckigen Mittelschiffpfeilern gewonnen. Ueber den Fenstern sind diese zur Verstärkung der Obermauern durch Bogen verbunden. Die hohl profilierten Rippen der Kreuzgewölbe ruhen im Mittelschiff auf gruppierten Kragsteinen,



im Chor sind sie an den Pfeilern hinabgeführt. Die hohen dreiteiligen Chorfenster mit einer in der halben Höhe angeordneten horizontalen Masswerkteilung entstammen dem 15. Jahrhundert, der übrige Bau dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts. Im Chor durchbricht ein Umgang die Strebe Pfeiler am Fusse der Fenster. Die Seitenschiffe sind aussen gerade, innen mit fünf Seiten des regelmässigen Achtecks geschlossen. Ihre Ecke

bekrönen ausgekragte achtseitige Türmchen. Der Westturm hat einen quadratischen Unterbau mit vorgelegten Strebe Pfeilern, darüber ein achtseitiges, giebelgekröntes Geschoss, steilen Holzhelm und vier achtseitige Ecktürmchen. Schlichte Behandlung zeichnet das anmutige Werk aus. Der ursprüngliche Verputz ist zum Teil erhalten, hat aber die Bemalung verloren.

ST. MARIEN ZUR WIESE IN SOEST I. W.

Tafel 48, 49 und 50.

Es ist eine Hallenkirche mit drei Chorpolygonen und zwei Westtürmen. Sehr schlanke Verhältnisse zeichnen das Werk aus. Die Rippen der Chorgewölbe

und die breiten Gurt- und Scheidebogen der Schiffe setzen sich ohne Kapitelle in den Pfeilern fort, die Kreuzrippen der Schiffe dagegen wachsen aus ihnen heraus.